

Der Weihnachtsfriede.

Eine Betrachtung.

Von Dr. Richard v. Krahl.

Wien, am 24. Dezember.

Die Weihnachtsbotschaft der Engel verheißt den Menschen auf Erden den Frieden, wenn sie den guten Willen dazu haben. Welche bedeutungsvolle Mahnung, die alles in den guten Willen setzt! Auch die Gnade Gottes ist durch unseren guten Willen bedingt. Und unser guter Wille erstürmt selbst mit den Waffen des Geistes den Himmel. Er hat uns in langen Kämpfen den Frieden erkämpft. Denn das dürfen wir nun wohl schon aussprechen: der Friede ist nicht mehr aufzuhalten. Die Ungetümre des Hasses, des Neides, der Verleumdung, der Lüge, des Volksbetruges sind vom Geiste der Wahrheit niedergedrungen. Sie liegen am Boden, schlagen wohl noch eine Weile um sich, heulen, zischen, krachen und beißen — um in der Allegorie zu bleiben — aber sie können nicht ernstlich mehr schaden. Oesterreich ist im Wesen vor äußeren und auch vor inneren Feinden gesichert, es hat seine Existenz gewahrt, seine höhere Mission erprobt. Es gibt keinen Panславismus mehr weder an der nördlichen noch an der südlichen Grenze, es gibt keinen Irredentismus mehr, weder im Südwesten, wo man einst von einer Italia irredenta phantasierte, noch im Osten, wo eine Romania irredenta eine schwächere Nachahmung versuchte. Es geht unaufhaltsam weiter, die unerschütterliche Hoffnung ist fast zur Erfüllung geworden. Man muß nur die Wahrheit aussprechen und kräftig betonen. Wir dürfen uns nicht verflüchtigen, indem wir sie durch die Lüge verdunkeln lassen.

Es ist wichtig für die Erkenntnis der Zeit, der Kräfte und Wirksamkeiten, daß wir uns darüber klar werden, wem wir die Hoffnung, die vor Augen liegende Erfüllung des Friedens verdanken. Wie gesagt, dem guten und festen Willen jener Menschen, die einen guten und festen Willen bewiesen haben. Das waren der Papst und die Vertreter der Mittelmächte. Die Versuche jener internationalen Parteien, die sich in Stockholm treffen wollten oder sollten, blieben sehr einseitig, ganz doktrinär und nachgerade völlig wirkungslos. Auch das war nicht wesentlich, welche Partei in Rußland die Regierungsgewalt in die Hand bekam. Wesentlich war, daß der Pazifismus in Rußland, der russische Imperialismus, der nicht notwendig als monarchisch bezeichnet werden muß, durch das Experiment des Weltkrieges zerlegt, aufgelöst wurde. Ob die Regierung in Petersburg, mit der wir den Frieden schließen, monarchisch, parlamentarisch, diktatorisch, föderalistisch, marxistisch usw. ist, das ist uns gleichgültig; wesentlich ist nur, daß sie nicht mehr panrussisch, oder wie man das verschleiend ausdrückte, panslawistisch ist, sondern dem wahren Organismus des aus 150 Nationen bestehenden Reichen entspricht. Das sozial und politische Programm der Bolschewiken und Maximalisten zu prüfen, ist nicht unsere Sache; uns genügt, daß wir die jetzige überlitterte, partikularistische Gliederung Rußlands als die der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechende anerkennen. Wir haben Rußland immer so angesehen, wie es sich jetzt aus sich selber darstellt. Gerade so wie wir Italien seinem Wesen nach als ein international beeinflusstes, in sehr verschiedene Volksstämme und Interessengruppen zerfallendes Wesen betrachteten und mit wissenschaftlicher Ruhe die nächste Entwicklung dieses Wesens verfolgen werden. Gerade so zerfällt auch die britische Inselgruppe in die vier völlig verschiedenen Gebiete von England, Schottland, Wales und Irland und wird (besonders was Irland betrifft) nur durch einen seit Jahrhunderten währenden blutigen

Kriegszustand notdürftig zusammengehalten. Was sind unsere inneren nationalen Reibungen in Oesterreich gegen den immerwährenden Bürgerkrieg in Irland! Wie paradiesisch ist der von allen österreichischen Regierungen geförderte kulturelle Zustand unserer Provinzen, z. B. Böhmens, gegenüber der teuflischen Ausprägung des elenden Irland durch ein heuchlerisches Herrenvolk! Und diese Leute mit ihrer himmelschreienden, mehr als mittelalterlichen Mißregierung wollen uns gute Oesterreicher Demokratie lehren!

Wenn sich eine Regierung, eine Partei demokratisch nennt, so kann man überzeugt sein, daß sie das tut, um durch diesen Schild ihr volksfeindliches Wesen zu verdecken. Wenn sich eine Partei tolerant oder so ähnlich nennt, so tut sie es, um ihre Intoleranz vergessen zu machen. Wenn sich Leute pazifistisch nennen, so tun sie es, um unter dieser Marke gegen Frieden und Friedensschluß zu wühlen. Man muß die Worte und das Wesen unterscheiden. Die Worte nehmen gerne den Gegensinn an. Aus „schlicht“ wird „schlecht“. Die unsozialsten Intinkte werden sozial genannt. Dann heißt es: Wir nennen uns Demokraten, also sind wir es. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen die Demokratie. Wollt ihr das sein?

Das Christentum ist, wie schon dessen begeisterter Prolog, das Magnifikat der Muttergottes, lehrt, eine Offenbarung der gottverliehenen Würde des Volkes. Darum sind wir Christen für das Volk, aber wir sind nicht für die Demokratie der amerikanischen Milliarden, die das ganze Staatswesen geaufst haben. Wir sind nicht für die Demokratie der englischen Parlamentsherrschaft, dieser Oligarchie, die Irland, Aegypten, Indien entrechtet und knechtet, wir sind nicht für die Demokratie der französischen Advokatenregierung, die nirgends die Stimme des wahren Volkes zur Geltung kommen läßt. Wie man nach 1867 in der ganzen Welt, etwas übertreibend, „die Freiheit wie in Oesterreich!“ verlangte, so können wir heute mit mehr Recht allem pseudodemokratischen Humbug gegenüber sagen: Wir in Oesterreich haben mehr Freiheitlichkeit, mehr Demokratie, das heißt, mehr Volkstum, mehr volksfreundliches Staatswesen als irgendeine andere schöne Gegend der Welt. Kein Land der Erde behandelt seine Hochverräter so grundgemäßlich, wie wir das tun. Das können wir uns freilich nur deshalb leisten, weil wir unserer Sache sicherer sind als manche andere Staaten, weil wir wissen, daß unsere Hochverräter im Durchschnitt mehr harmlos sind und daß man sie also nicht gar zu tragisch zu behandeln braucht. Von einigen Ausnahmefällen abgesehen, vergleiche man nur unsere österreichische Geschichte etwa mit der englischen, die wir alle aus dem trefflichen Shakespeare kennen.

Das junge Christentum der Weihnacht hat die Würde des Volkes und des Volkstums geoffenbart, als der messianische Davidssohn oder Menschensohn (was nach dem biblischen Sprachgebrauch dasselbe ist) in der Mitte des Volkes, unter den Hirten geboren wurde. Es war eine großartige soziale Neugliederung der Gesellschaft — *deposuit potentes et exaltavit humiles* — Gott hat die Stolzen und Uebermütigen geschlagen und die Demütigen erhöht. Das war allerdings eine Demokratie ohne Parlament, ohne allgemeines Wahlrecht. Als Volksführer, als Volksherrzog galt nach dem altdeutschen Geliand Jesus Christus selbst. Schon die erste Christengemeinde hat freilich den Versuch eines ungegliederten Kommunismus als verfehlt anerkennen müssen, aber die christliche Charitas blieb als christlich-soziale Grundtugend neben und über Glaube und Hoffnung. Die Sitte des Beschenkens zu Weihnachten hat diesen Sinn ausgleichender Tugendübung. Wir Oester-

reicher und unsere treuen Bundesgenossen, wir beschenken diesmal die Welt zu Weihnachten mit dem Frieden. Unsere Schuld ist es nicht, wenn die Weihnachtsgabe nicht von allen angenommen wird. Die neue politische Welt, die sich aus diesem Weltkrieg erheben wird, muß sich in anderer Weise der Weihnachtsbotschaft beugen, als der hinterhältige Pazifismus, wie er vor dem Kriege betrieben wurde. Eine internationale Haager Konferenz, in welcher die internationalste Macht mit ihrem internationalsten Vertreter, dem Papste, keinen Sitz hat, ist natürlich ein Widerspruch in sich selbst, und so konnte sie nur das Gegenteil des Friedens aus sich heraus erzeugen.

Darum ist denn auch dieser Krieg ganz anders ausgegangen, als diplomatische, militärische, ökonomische Weisheit sich gedacht hat. Der göttliche Weltenlenker war noch viel genialer als unsere genialen Staatsmänner, Seerführer, Organisatoren. Der Weltkrieg war die Tat Gottes durch die Menschen, durch Gute und Böse, Wahre und Lügnerische. Das Christkind hat unsere Siege gesiegt, hat uns Königreiche verbündet und erobert, und hat uns zur rechten Zeit durch seinen Statthalter den imperatorischen Imperator des Friedens verkünden lassen. Es erhebt sich aus all dem Chaos der Widersprüche und Verwirrungen ein neues Imperium des Ausgleichs, der Verständigung, nicht der Imperialismus englischer, amerikanischer oder sonstiger Handelsringe, sondern, ob wir nun wollen oder nicht, das Imperium der siegreichen christlichen Ideen, denn schließlich ist es doch der Geist, die Wahrheit, die Redlichkeit, die Liebe, die alle Sieger und Unterlieger besiegt: *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.*